

Zürich



Flächendeckend kostenloser Internetzugang? - Vorerst nicht. Foto: Keystone

Private sollen in Zürich ein WLAN-Netz bauen - wie in Bern

Der Gemeinderat will, dass in Zürich ein offenes WLAN entsteht. Die Stadt soll dabei aber lediglich die Koordination übernehmen.

Von Georg Gindely

Zürich - Überall in der Stadt gratis ins Internet: Das forderte die SP im Stadtzürcher Wahlkampf 2010. Gemeinderat Davy Graf und die damalige Stadtratskandidatin Claudia Nielsen, die heute Mitglied der Stadtregierung ist, haben damals ein Postulat eingereicht, das ein flächendeckendes, drahtloses Netz für den Internetzugang (WLAN) in Zürich fordert. Gestern hat der Gemeinderat den Vorstoss überwiesen - allerdings in einer stark veränderten Fassung. Nicht die Stadt soll das Netz aufbauen, sondern ein privater Betreiber. Der Stadtrat soll ihm dazu eine Konzession erteilen.

Die SP hatte in ihrem Postulat gefordert, dass die Stadt nicht nur die Koordination beim Aufbau des Netzes übernimmt, sondern die Lücken selbst schliesst. Laut dem Stadtrat wären dazu 2000 Antennen nötig, die Kosten beliefen sich laut einer groben Schätzung auf 15 Millionen Franken.

Dies ging den bürgerlichen Parteien zu weit. «Es ist keine Kernaufgabe des Staates, den Bürgerinnen und Bürgern ein WLAN-Netz zur Verfügung zu stellen», sagte SVP-Gemeinderat Mauro Tuena. Die Kosten für den Aufbau seien dem Steuerzahler nicht zuzumuten. Er wisse auch nicht, ob ein genug grosses Bedürfnis bestehe: So habe ein privater Anbieter seinen Gratis-Hotspot am Limmatquai wieder aufgegeben, weil ihn weniger Personen als erwartet genutzt

Gestern im Gemeinderat

FDP kritisiert Fest im Dolder Grand

Die Mitarbeitenden der Pflegezentren Witikon und Riesbach feiern im August ein Personalfest im Hotel Dolder Grand. Die FDP will nun von Stadträtin Claudia Nielsen (SP) wissen, wie viel das Fest kostet und wer dafür bezahlt. Die Freisinnigen haben eine entsprechende Anfrage eingereicht, wie sie in einer Fraktionserklärung mitteilten.

Protest gegen Seebacher Asylheim

Quartierbewohner von Seebach haben dem Stadtrat gestern eine Petition mit über 2800 Unterschriften überreicht. Sie wehren sich gegen die Einrichtung eines zusätzlichen Asylantenwohnheims im Quartier.

Kompass wird definitiv eingeführt

Nach einem Pilotbetrieb wird des Projekt Kompass definitiv eingeführt. Mit Kompass unterstützt die Stadt Menschen, deren gesundheitliche Versorgung nicht gewährleistet ist. Es handelt sich um Patienten mit schweren psychischen Krankheiten und sozialen Problemen. Gegen die Vorlage stimmten FDP und SVP. Ihnen erschien der Nutzen im Vergleich zu den Kosten von rund 680 000 Franken pro Jahr als zu klein.

Aufschub für Erdgasstopp

Der Stadtrat soll die Kappung der Erdgasversorgung in Zürich-Nord hinauschieben, bis die Hauseigentümer die Investitionen in Gasheizungen und Koch-

hatten. Tuena sprach von einem «reinen Wahlkampf-Gag» der SP.

Marc Bourgeois (FDP) fand ebenfalls, es sei nicht die Pflicht der Stadt, ein WLAN-Netz zu installieren. Heute könne man sich zudem mit den meisten Smartphones problemlos ohne WLAN ins Internet einloggen.

Das spezielle Angebot in Bern

«Private Anbieter soll man aber nicht behindern», so Bourgeois. Ein Blick nach Bern zeige, dass diese durchaus Interesse daran haben könnten, ein öffentliches Gratisnetz aufzubauen. Dort hat die Stadtregierung vor gut einem Jahr der Firma TheNet-Internet Services AG die Konzession erteilt, ein flächendeckendes WLAN-Netz zu schaffen. Die Firma, die seit 2002 einzelne Hotspots in Bern betreibt, will dieses in drei Jahren fertigstellen. Das Angebot wird zweigeteilt: Gratis surft man auf einem langsamen Netz mit beschränkter Datenmenge im Internet. Daneben bietet die Firma ab 17 Franken pro Monat ein Premium-Angebot an, das unbeschränktes und schnelleres Surfen erlaubt.

Bourgeois schlug deshalb vor, das Postulat umzuformulieren. Der Stadtrat solle bis in zwei Jahren zwar prüfen, wie ein öffentliches WLAN auf Stadtgebiet realisiert werden könne. Aber: «Eine allfällige Umsetzung und Finanzierung soll dabei wenn möglich mittels Konzessionierung privater Anbieter erfolgen.»

Die SP akzeptierte die Änderung, die anderen Parteien stimmten dem umgeschriebenen Postulat ebenfalls zu, ausser die SVP. Sie störte sich an der Formulierung «wenn möglich». «Diese offene Tür und Tor, dass letztlich doch der Staat die Aufgabe übernehmen wird», kritisierte Mauro Tuena.

herde amortisiert haben. Zudem sollen die Betroffenen in Härtefällen Entschädigungen zugesprochen bekommen. Der Gemeinderat hat gestern ein entsprechendes Postulat der EVP mit 95 zu 25 Stimmen überwiesen. Dagegen sprachen sich Grüne und Grünliberale aus.

Chancenlos: Schiff nach Zürich-West

Deutlich abgelehnt hat der Gemeinderat eine CVP-Motion, die eine Schiffsverbindung vom Landesmuseum zum Escher-Wyss-Platz verlangte. Dafür soll das Limmatschiff eine höhere Taktfrequenz bekommen und die Haltestelle Wollishofen zurückerhalten.

Doch ein Coaster nach Witikon?

Der Stadtrat muss prüfen, wie er eine direkte ÖV-Verbindung von der Burgwies nach Witikon schaffen kann. Der Quartierverein Hirslanden hat vor fünf Jahren den Bau eines Schienentaxis vorgeschlagen, eines sogenannten Coasters.

Velosichere Tramschienen

Der Gemeinderat hat ein SP-Postulat überwiesen, das velosichere Tramschienen verlangt. Stadtrat Andres Türler (FDP) sagte, dass bald ein Test mit einem Prototyp stattfinden.

Verena Röllin verstorben

Der Gemeinderat gedachte gestern der langjährigen Ratssekretärin Verena Röllin. Sie starb letzte Woche 58-jährig an den Folgen einer langen Krankheit. (gg)

Lebenslänglich für den «Beilmörder»

Das Bezirksgericht hat einen Serben, der seine Ex-Frau mit einem Beil auf offener Strasse erschlug, wegen Mordes verurteilt.

Von Stefan Hohler

Zürich - Mit elf Beilhiebes hatte der heute 57-jährige Serbe seine Ex-Frau auf der Badenerstrasse beim Letzigrund getötet. Gestern stand der Beschuldigte vor dem Bezirksgericht Zürich. Staatsanwalt Ulrich Weder verlangte eine lebenslängliche Freiheitsstrafe. Er sagte, dass das Opfer «buchstäblich zu Tode geschlachtet wurde». Weder qualifizierte die Tat als Mord. Brutal und geplant ausgeführt, sei das Tatmotiv Rache gewesen. Der Verteidiger des 57-Jährigen plädierte auf Totschlag und verlangte eine Freiheitsstrafe von fünf Jahren. Der Mann habe unter der langjährigen Trennung von seiner Tochter gelitten. Er sei verzweifelt und depressiv gewesen.

Die Tat ereignete sich am Morgen des 6. Dezember 2010. Die damals 52-jährige Frau, ebenfalls aus Serbien, war auf der Badenerstrasse unterwegs zur Arbeit, als sie von ihrem Ex-Mann attackiert wurde. Er schlug wie von Sinnen mit einem Beil auf den Kopf der Frau ein, auch als sie schon am Boden lag. Sie starb noch vor Ort. Kurz darauf stellte sich der Täter der Polizei. Als Tatmotiv nannte er in der Untersuchung Rache. Denn auf Betreiben seiner Ex-Frau habe er die damals 14-jährige Tochter seit Jahren nicht mehr sehen dürfen. Er sagte Sätze wie: «Ich bringe eine Terroristin um. Jetzt kann sie meine Tochter nicht mehr terrorisieren.» Oder: «Wenn ich unsere Tochter nicht sehen kann, muss sie meine Frau auch nicht sehen. Es ist unentschieden.»

Täter sprach von Filmriss

An der gestrigen Verhandlung gab sich der Beschuldigte wortkarg. Er ist grundsätzlich geständig und sagte, dass er die Tat zutiefst bereue. Der seit 1973 in der

Schweiz lebende arbeitslose Chauffeur wollte sich an der Gerichtsverhandlung aber nicht mehr an die Tat erinnern und sprach von einem Filmriss.

Für Staatsanwalt Weder ist diese Gedächtnislücke eine Schutzbehauptung. Denn laut Anklageschrift verliess der Mann am Morgen die Wohnung seiner Freundin beim Lochergut, bei der er übernachtet hatte, und fuhr mit dem Auto zu seiner Wohnung ins Triemliquartier. Dort holte er ein Beil aus dem Keller und fuhr zum Letzigrund, wo er seiner Ex-Frau auflauerte.

Tochter an geheimem Ort

Laut psychiatrischem Gutachten ist der Serbe voll schuldfähig. Als strafmindernd nannte Weder das Geständnis und dass er sich selber gestellt hatte. Dafür fällt eine Vorstrafe wegen häuslicher Gewalt ins Gewicht. Ende 2003 schlug und würgte der Beschuldigte seine Ehefrau vor den Augen der Tochter. Die Frau rettete sich mit einem Sprung vom Balkon im ersten Stock. Dass die Tochter danach mit ihrem Vater keinen Kontakt mehr wollte, habe der Mann sich selber zuzuschreiben, sagte Weder.

Die Rechtsvertreterin der Tochter sagte, dass das Mädchen mit dem Tod ihrer Mutter eine wichtige und geliebte Bezugsperson verloren habe. Mutter und Tochter hätten eine enge, geradezu symbiotische Beziehung gehabt. Das Mädchen sei durch den Mord traumatisiert worden, und es leide immer noch sehr darunter. Es befindet sich aus Sicherheitsgründen an einem geheimen Ort. Einer seiner drei Brüder hatte gedroht, wenn es wieder nach Serbien zurückreise, werde er dafür sorgen, dass es nicht wieder in die Schweiz komme. Dafür erhielt der heute 26-jährige Mann

wegen Nötigung Ende 2011 vom Bezirksgericht Zürich eine bedingte Strafe von acht Monaten. Zuvor hatte er sieben Monate in Untersuchungshaft gesessen.

Der Verteidiger des Beschuldigten sagte, dass nach der Scheidung Ende 2007 die elterliche Sorge über die Tochter der Mutter zugeteilt wurde. Der Vater habe schrecklich darunter gelitten, dass die Tochter auf das Besuchsrecht verzichtete. Er habe sich ungerecht behandelt gefühlt und sei gekränkt gewesen. Der Verteidiger sprach von einem langen Leidensweg und einer grossen seelischen Belastung. Deshalb habe es sich nicht um Mord, sondern um Totschlag gehandelt.

Für das Gericht war es aber Mord. Es verurteilte den Mann zu einer lebenslänglichen Strafe, abzüglich der einhalb Jahre abgessener Haft. Lebenslänglich bedeutet, dass ein Täter frühestens nach 15 Jahren entlassen wird. Im konkreten Fall kommt der Mann also frühestens in 13½ Jahren frei. Er muss seiner Tochter eine Genugtuung von 80 000 Franken zahlen.

«Skrupellos und egoistisch»

Der Vorsitzende Rolf Schöning sagte, dass der angebliche Filmriss nicht zu den in der Untersuchung gemachten Aussagen passe. Der Beschuldigte habe mehrmals gesagt, dass er die Tat geplant hatte. Der Richter sprach von einem direkten Vorsatz. Der Mann habe sich rächen wollen. Sein Verhalten sei egoistisch und skrupellos. Das Gericht sprach ihn auch wegen Betrugs schuldig. Er hatte sich 2010 seine Pensionskasse von 90 000 Franken auszahlen lassen. Gleichzeitig bezog er vom städtischen Sozialamt finanzielle Unterstützung in der Höhe von 18 000 Franken.

Deutschen wird in Zürich geholfen

Zürich - 23 Prozent der rund 330 000 Personen mit einem ausländischen Pass, die im Kanton Zürich leben, sind Deutsche. Doch obwohl sie damit die grösste Ausländergruppe im Kanton bilden, bläst ihnen ein rauer Wind entgegen. «Viele Deutsche leiden unter dem Verhalten der Schweizer», sagt Michael Engler in einem Interview mit «20 Minuten». Der 54-jährige Deutsche hat deshalb mit dem Selbsthilfzentrum der Stiftung Pro offene Türen der Schweiz in Zürich eine Selbsthilfgruppe für seine Landsleute ins Leben gerufen. Das erste Treffen soll am 17. Juli stattfinden. Schweizer seien explizit auch dazu eingeladen, an den Sitzungen teilzunehmen. «Ich erhoffe mir konkrete Tipps von Schweizer Fachleuten, aber auch einen Austausch zwischen den beiden Kulturen», sagt er. Wer sich für eine Teilnahme an den Gruppentreffen interessiert, kann sich unter der Telefonnummer 043 288 88 88 anmelden. (tif) (Tagesanzeiger.ch/Newsnet)

Geld für grössere Theaterprojekte

Zürich - Der Zürcher Stadtrat möchte freie Theatergruppen künftig über mehrere Jahre unterstützen können, so, wie er es bereits bei Tanzgruppen tut. Dadurch können die Gruppen komplexere Projekte erarbeiten und damit über längere Zeit im In- und Ausland auf Tournee gehen. Der Stadtrat beantragt dem Parlament dafür einen Kredit von 600 000 Franken und dass er über dessen Aufteilung bestimmen kann. Der Förderbetrag für das freie Theaterschaffen bleibt jedoch unverändert bei 1,77 Millionen Franken. Durch die professionelle Förderung der vergangenen Jahre konnte sich in Zürich eine lebendige, qualitativ hochstehende freie Theaterszene etablieren, heisst es in einer Mitteilung des Stadtrats. Die Förderung soll sich vorerst auf maximal drei freie Theatergruppen gleichzeitig beschränken. (jho)

Anzeige

Alles fürs
Leben. Jetzt
noch günstiger:
Ab sofort grosser
Ausverkauf.

Mo bis Sa 9–20 Uhr und
darüber hinaus.

www.sihlcity.ch

5 Jahre
sihlcity